

Datum: 03.06.2018

SonntagsZeitung

Der Fünfstern-Direktor

Hinter Gittern ist der Chef der Strafvollzugsanstalt in Lenzburg ein Pionier. In seiner Freizeit versteckt Marcel Ruf gerne Pokémons



Im sternförmigen Gefängnisbau merkt Direktor Marcel Ruf sofort wie die Stimmung der Insassen ist

Pia Wertheimer (Text) und Stefan Bohrer (Foto)

Seit 18 Jahren ist er mit einem Fuss im Knast. Marcel Rufs Job lässt ihn nie ganz los: Der siebte Direktor der Strafanstalt Lenzburg hat einen «7-Tage-Job», sagt er an diesem Samstagmorgen um sieben Uhr in seinem Büro. Er hat an diesem Wochenende Bereitschaftsdienst -rund um die Uhr.

Im Flügel 1 des «Fünfsterns», wie das 154-jährige Gefängnis wegen seiner Form genannt wird, hängen an den Bürowänden Bilder, die nicht recht zu einander passen wollen. Werke von Fotografen, Künstlern, seiner Tochter, als sie zwei Jahre alt war. Irgendwo in einem Bücherregal steht Jo Nesbøs Bestseller «Der Sohn». Darin wird das «Gefängnis in Lenzburg, im Schweizer Kanton Aargau» als Vorbild für ein skandinavisches Hochsicherheitsgefängnis beschrieben: «Hypermodern, aber einfach und mit Fokus auf Sicherheit und Effektivität statt auf Komfort.» Ruf wirkt sachlich, wenn er davon erzählt, kann den Stolz auf diese Passage aber nicht verhehlen - wohl auch, weil er ein Büchernarr ist.

Seine Anstalt hat nicht nur in dieser fiktiven Welt Vorzeigecharakter: An Konferenzen, bei denen es um Drohnenabwehr geht, wird sie als Musterbeispiel der Schweiz und gar Europas aufgeführt. «Ich bin technikaffin», sagt der Grossgewachsene dazu, rückt die Krawatte gerade und klingt dabei bescheiden.

Senioren! Therapiehund und Theater

Diese Affinität ist nicht der einzige Grund, weshalb seine Anstalt immer wieder zu reden gibt: Ruf ist ein Pionier. «Halten und verwalten liegen mir nicht.» Darum geht er hinter Gittern oft neue Wege. So fanden in Lenzburg erstmals in einem Hochsicherheitsgefängnis Therapien mit Tieren statt, als erste Anstalt der Schweiz führte der «Fünfstern» eine Abteilung mit altersgerechten Vollzugsplätzen für kriminelle Senioren. Aber auch die Theateraufführungen, bei denen Häftlinge mit externen Schauspielern auf der Bühne stehen - zuletzt 2016 im Stück «Tell vor Gericht» -, waren eine Premiere. Es sei ein Auftrag der Anstalt, den Gefangenen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. «Und Theater ist einiges sinnvoller als Fussball», sagt Ruf. Dazu stehe er, auch wenn die Aussage nicht populär sei. Auch dazu, dass «seine» Pilotversuche ihn oft inhaltlich selbst interessierten: «Für ein Strickprojekt wäre ich wohl nur schwer zu begeistern.»

Auch wenn sich Marcel Ruf seiner Vorreiterrolle bewusst ist und sich darin offensichtlich gefällt, macht er davon kein Aufheben. «Manchmal braucht es ein bisschen Mut.» Immer wieder Neues auszuprobieren, motiviere ihn. Und er werde von seinen Mitarbeitern unterstützt - auch das sporne ihn an. Trotz allem Pioniergeist gilt Ruf unter Berufskollegen als überlegt. Aber auch als einer, der Nägel mit Köpfen macht. Innert nur weniger Tage liess er 2017 im Sicherheitstrakt den Frontalunterricht durch die Panzerglasscheibe umsetzen.

Ungeachtet seines durchgetakteten Terminkalenders wirkt Ruf, als hätte er alle Zeit der Welt, als er erzählt, wie zufällig er auf dem Stuhl des Direktors gelandet ist. «Ich wollte nie im Gefängnis arbeiten.» Der gelernte Maschinenzeichner arbeitete in einem Ingenieurbüro in der chemischen Industrie, 16 Jahre lang, immer wieder im Ausland.

Für die Stelle des Sicherheitschefs im «Fünfstern» bewarb er sich nur, um das Gefängnis von innen zu sehen. Beim zweiten Gespräch habe es ihm dann den Ärmel reingezogen. «Weil der Job so menschtelt - hier wirken Aufseher, Schulleiter, Arzt und Häftlinge unter einem Dach.» Er mag es, Leute um sich zu haben. Vier Jahre später ging der damalige Direktor in Rente, Ruf trat in seine Fussstapfen. Seither dirigiert er ein grosses Gefängnis oder «eine kleine 'Welt» mit vielfältigen Führungsaufgaben. «Es geht um Sicherheit, um Umsätze der Gewerbebetriebe und sogar um Tiere.»

Seine Gelassenheit lässt den 53-Jährigen zuweilen älter erscheinen, als er ist. Ist etwas in fünf Jahren nicht mehr relevant, lohnt es sich nicht, sich darüber zu ärgern. So sein Motto. Und macht ihn im «Fünfstern» doch jemand wütend, hilft ein Blick auf das rote Herz mit dem Schriftzug «ein Herz für Arschlöcher», das ihm sein Vorgänger für diese Momente geschenkt hat.

Die «Grenzerfahrung» von Januar 2006

Aus der Fassung geriet der Gefängnisdirektor aber damals, im Januar 2006. Ein Jahr war er im Amt, als ein Mehrfachvergewaltiger türmte. Zu wissen, dass ein äusserst gefährlicher Mann ausgebrochen ist, habe Ruf erst das Blut in den Adern gefrieren lassen. Dann: rasender Puls, Adrenalin, fokussiert funktionieren. Ausblenden, was sich seine beiden Kinder tags darauf in der Schule anhören müssen, wie die Gattin reagieren würde, nachdem sie von der Flucht in den Nachrichten gehört hat.

«Eine Grenzerfahrung.» So bezeichnet der Direktor die schlimmste Situation, die er im «Fünfstern» bisher erlebt hat. Von solchen Situationen erholt sich Marcel Ruf fernab von Menschenmassen, am liebsten daheim oder beim Wandern - inzwischen in Begleitung eines seiner zwei Grosskinder. Und auch dabei geht er ungewohnte Wege: Um den Kleinen für die Ausflüge zu Fuss zu motivieren, «jagt» er unterwegs versteckte Pokémonfiguren. Schelmisch grinsend sagt er: «Die gibt es im 200er-Pack zu kaufen».

An diesem Samstag bleibt dazu aber keine Zeit. Am späten Nachmittag klingelt das Telefon. Ein Häftling hat versucht, Rauschgift hineinzuschmuggeln. Der Direktor muss für die Anhörung des Gefangenen zurück in den «Fünfstern». Trotzdem: Der Mann antwortet: «arbeiten», wenn man ihn fragt, was er am liebsten tut. «Das hängt aber nicht mit meinem jetzigen Chefposten zusammen, es war damals als Maschinenzeichner schon so.» Wohl deshalb kann sich der 53-Jährige an diesem Samstag vorstellen, seinen Job bis zur Pensionierung auszuüben.